

Kurzvorstellung zum Dissertationsthema:

Zwischen Pop und Politik: Die mediale Praxis in der studentischen Öffentlichkeit in den 1960er Jahren am Beispiel der Öffentlichkeitsarbeit des Hamburger SDS

von Akiko TANAKA

In der Entwicklung der Studentenbewegung in den 1960er Jahren in Westdeutschland spielte mediale Öffentlichkeit eine große Rolle. Die bisherigen Forschungen zur Thematik der Medien der 68er-Bewegung konzentrierten sich meist entweder auf die ideengeschichtliche Analyse ihrer Medienkritik, insbesondere ihres Konzeptes der "Gegenöffentlichkeit", oder auf die instrumentelle Mobilisierungsmöglichkeit der massenmedialen Öffentlichkeit aus der systemtheoretischen Prämisse heraus, z.B. auf die Selektionsprinzipien der Medien als Meinungsbilder.

Dagegen versuche ich in meiner Dissertation, einer historisch-empirischen Untersuchung, mit Hilfe jüngerer kommunikationswissenschaftlicher theoretischer Aufsätze, um die mediale Kommunikation unter den Studierenden in den Vordergrund meiner Arbeit zu stellen und damit die mediale Praxis als einen wichtigen Faktor zur Ausbildung der politischen Identität auf expressiv-ästhetischer Ebene dieser sozialen Bewegungen darzustellen.

Dabei konzentriere ich mich auf die Untersuchung der Öffentlichkeitsarbeit des Hamburger SDS und auf die spannenden und wechselwirkungsreichen Beziehungen zu unterschiedlichen Öffentlichkeiten bzw. massenmedialen, jugendkulturellen sowie anderen studentischen Teilöffentlichkeiten, um damit den Wandel der medialen Praxis dieser Bewegung zu dokumentieren. Bei der Analyse wird nicht nur der Diskurs, sondern auch der expressiv-ästhetische Stil bei der Gestaltung der Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter, Veranstaltungen und Demonstrationen berücksichtigt. Der Hauptfokus liegt auf dem Hamburger SDS in den 60er Jahren, aber der Forschungszeitraum erstreckt sich von der Rekonstruktion studentischer Medien in der britischen Besatzungszeit bis zur Mitte der 70er Jahre nach der Selbstauflösung des SDS, um die Kontinuität und den Wandel in der Geschichte der politischen Öffentlichkeit in Nachkriegswestdeutschland zu betrachten.

Ich behaupte, die vom bildungsbürgerlichen Habitus geprägte studentische Öffentlichkeit differenzierte sich im Prozess der Expansion in Richtung außeruniversitärer Öffentlichkeiten in den 60er Jahren und transformierte ihre mediale Praxis und ihren politisch-expressiven Stil durch Kontakt zu konkurrierenden Öffentlichkeiten zur von individuelleren Selbstverwirklichungsmilieus geprägten Öffentlichkeit in den 70er Jahren. An diesem Wandlungsprozess war die kontemporäre jugendliche subkulturelle Öffentlichkeit, besonders die amerikanische Jugendkultur, wahrscheinlich maßgeblich beteiligt. Daher geht es in meiner Dissertation auch um die

Frage der „kulturellen Amerikanisierung“ der studentischen Öffentlichkeit: Welche Rolle spielte das Amerikabild der Studierenden bei den Plänen für die Praxis der Öffentlichkeitsarbeit? Inwieweit kann man von transatlantischen Einflüssen in der Studentenbewegung reden? Darüber hinaus möchte ich auch die ambivalente Stellung der Studentenbewegung zu den kulturellen Einflüssen aus Amerika dokumentieren, um so einen Beitrag zur zeitgeschichtlichen Debatte um die „kulturelle Amerikanisierung“ in den 60er Jahren zu leisten.